

## Die Dinge des Lebens

Der Designhistoriker Florian Hufnagl ist tot

Es war ein Erlebnis, Florian Hufnagl beim Gestikulieren zuzuschauen: Wenn er in einer Ausstellung stand, eine Hand in der Hosentasche, und über die Dinge sprach - einen stromlinienförmigen Wagen, ein eckiges Radio - dann malte die freie Hand das Objekt entweder mit leichten Schwüngen in die Luft, und dann war es dort in seiner strömenden Eleganz; oder aber die Hand hackte die kompakten quadratischen Formen in den leeren Raum, wie es der Designer im Entwurfsprozess getan haben musste.

In jedem Fall begriff man die Form im Wortsinn; Hufnagl verkörperte sie, ging um sie herum, formte sie noch einmal nach, machte sie nachvollziehbar. 1948 in München geboren, hatte er früh dafür gekämpft, Kunst und Design nicht voneinander zu trennen, sondern beide als Ausdruck und Reflexion ihrer Zeit zusammen zu zeigen. Dass eine der größten Designkollektionen der Welt, die Neue Sammlung, heute in der Münchner Pinakothek der Moderne und im Neuen Museum in Nürnberg zu sehen ist, war maßgeblich das Verdienst von Hufnagl, der die Sammlung entscheidend prägte und ihr schließlich von 1990 bis 2014 als leitender Sammlungsdirektor vorstand und Weltruf verlieh.

Hufnagl war bei alledem kein herstellernaher Propagandist, sondern ein ausgemacht kritischer Geist. Wenn er etwas nicht mochte, dann durften die Designer und ihre Bänkelsänger schon mal die Köpfe einziehen: Unvergessen wie er sich, mit freundlich grantelndem Münchner Idiom über die "farbliche Monokultur" einer entsinnlichten Designkultur amüsierte, deren maximales Wagnis "ein feuriges Mausgrau" sei. Seither sieht man Audis und Büromöbel anders. Hufnagls Idee von Design ging weiter, sie war wilder, barocker, wärmer, und damit waren nicht nur Farben und Formen gemeint: Design hatte für ihn nicht bloß Fetischobjekte hervorzubringen, sondern Werkzeuge, Ermutigungen zu einem besseren Leben. In vielem war er Avantgardist: Früh nahm er den Anspruch des Westens auseinander, weltweit verständliche "gute Form" hervorzubringen - Design, schrieb er, "ist auf den kulturellen Humus angewiesen, in dem es wächst und reagiert auf technische, aber gesellschaftliche Gegebenheiten. Die nordamerikanischen Trucks mit ihrem martialischen Aussehen haben ihren Kontinent nie verlassen. Schon in Südamerika

sehen Lkws anders aus, ganz zu schweigen von pakistanischen Brummis." Design war für Hufnagl Ausdruck gesellschaftlicher Verhältnisse, von Identitäten und sehr unterschiedlichen Hoffnungen, in denen sich auch die Grenzen der Globalisierbarkeit von Formen zeigten.

Viele der fast hundert Ausstellungen, die er organisierte, waren wegweisend: die erste große Schau zum DDR-Design; schon 1998 eine zum Thema Nachhaltigkeit, sodann die zur Demokratisierung des Designs bei Ikea; zu Donald Judds Möbeln; zum Verhältnis östlicher und westlicher Ästhetik. Dann: Filmplakate aus Ghana, marokkanische Teppiche ... Hufnagl interessierte jeder Ausdruck menschlicher Formproduktion. Er war nicht der hagere Design-Minimalist, den das Klischee auf so einem Posten erwartet - sondern ein Maximalist, der mit Sprezzatura und windzerzaustem Haar von seinen Beuteexpeditionen und Forschungen zurückkehrte. Mitarbeiter berichten, dass er, wenn es ein seltenes Stück zu ergattern gab, über Nacht mit dem Auto bis nach Spanien fuhr, um es abzuholen. Unter seiner Leitung verzehnfachten sich die Sammlungsbestände. Sein scharfer Blick auf die Dinge und das, was sie über ihre Zeit verraten, wird fehlen; an Silvester ist Hufnagl nach schwerer Krankheit gestorben.

NIKLAS MAAK

Bildunterschrift: Florian Hufnagl (1948 bis Silvester 2019)

Foto SZ Photo

Alle Rechte vorbehalten © Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt am Main  
Vervielfältigungs- und Nutzungsrechte für F.A.Z.-Inhalte erwerben Sie auf [www.faz-rechte.de](http://www.faz-rechte.de)